

Clemens Marschall: „Wilde Wanda. Wiens einzige Zuhälterin“

„Stinkschwul“ und unbezähmbar

Von Andrea Roedig

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 27.10.2025

Sie war eine stadtbekannte Größe und gefundenes Fressen für die Boulevardmedien, auch eine österreichische Rockband hat sich nach ihr benannt. Die „wilde Wanda“ galt als Wiens einzige Zuhälterin – zumindest auf dem Straßenstrich. Lustig ist ihre Geschichte aber nicht.

„Heast, wos is, ka Hos do (kein Hase da)?“ mit der Begrüßung beschwerte sich Wanda beim Eintreten in eine Kneipe (a Hittn), wenn keine für sie interessanten Frauen anwesend waren. Vieles kann man im Buch von Clemens Marschall lernen, unter anderem eine ganze Portion Wienerisch. Ein „Pülcher“ ist ein Gauner, „Schmalz kriegen“ heißt Haftstraße, die „Marie“ ist Geld und ein Strizzi, beziehungsweise „Burenhäutlstrizzi“ ein Zuhälter. Oft zitiert Clemens Marschall seine Gewährsleute im Dialekt und führt so schon über die Sprache in das kleinkriminelle Milieu des Wien der 1960er bis frühen 90er Jahre ein, in dem die wilde Wanda kräftig mitmischte.

Viele Legenden

Wanda Gertrude Kuchwalek wurde 1947 als ungewolltes Kind einer „Schlangentänzerin“ und eines russischen Besatzungsoffiziers geboren, wuchs unter prekären Bedingungen auf und geriet im Nachkriegs-Wien schnell auf die so genannte schiefe Bahn. Mit 14 wurde sie wegen Alkoholkonsums und Rauferei zum ersten Mal zu bedingtem Arrest verurteilt, Aufenthalte in Erziehungsheimen folgten, die damals nichts weiter waren als Kaderschmieden für künftige kriminelle Karrieren.

Zur bald schon „wilde Wanda“ Genannten gibt es mehr Legenden als belegbare Anekdoten, und ihr Leben ließe sich als skurrile Räubergeschichte erzählen: die fesche, und nach eigenen Worten „stinkschwule“ Wanda mit Nietenhosen, Hemd und Cowboystiefeln, die furchtlos ihren Widersachern eins mit der Bierflasche überzog, „bis Blut spritzte“, die aber auch ein herzenguter Mensch sein konnte. Die ihre Geliebten auf den Strich schickte, bei zahllosen Prozessen im Gerichtssaal für aufregende Szenen sorgte und im Gefängnis reihenweise Justizbeamtinnen flachlegte.

Clemens Marschall

Wilde Wanda

Wiens einzige Zuhälterin

Ein Leben zwischen
Emanzipation, Exzess und
Zerstörung

Brandstätter Verlag, Wien 2025

206 Seiten

25 Euro

Die Kehrseite der Geschichte

Die Kehrseite allerdings ist wenig lustig und eine Geschichte von Gewalt und Selbstzerstörung. Wanda war schwere Alkoholikerin, der Autor beschreibt sie als „Hochdruckkessel“, der sich jederzeit entladen konnte. In Eifersuchtsattacken zerschnitt sie ihren Freundinnen mit der Rasierklinge das Gesicht – 14 Schnitte bekam ihre große Liebe „Winnetou“ – oder verätzte ihnen das Gesicht, zwei ihrer „Mädchen“ begingen Suizid.

Eine große Nummer im Prostitutionsgeschäft war Wanda nie, ironischerweise hat sie wohl das meiste Geld damit verdient, dass sie ihre Memoiren an eine Boulevardzeitung verkaufte. Sie starb 2004 verarmt und sehr heruntergekommen an einem Herzinfarkt.

Mit viel Respekt

Clemens Marschall hat in Archiven, vor allem aber auch vor Ort recherchiert: in räumigen Eckkneipen, Espresso-Bars und Brandweinstuben, in einem Milieu also, zu dem die bürgerliche Welt keinen Zugang hat. Beeindruckend ist dabei die respektvolle und nahezu liebevolle Haltung, die dieses Buch durchzieht.

Clemens Marschall schildert das grindige, gefährliche Grauzonen-Wien als ein Biotop, das langsam untergeht. Er beschreibt es ohne Verherrlichung oder Verdammung, ohne Berührungsängste und ohne Voyeurismus. Hut ab vor dieser einfühlsamen, ambivalent gehaltenen und wild-chaotischen Biografie der Wanda Kuchwalek.